

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Der Husar von St. Privat

Vignau, Hippolyt von

o.O., o.D.

urn:nbn:de:hbz:5:1-57323

Kriegsbriefe
225

Vignau

K

K

C

—

9

Dem Königl. Polizei-Präsidenten
Herrn Niewiesch.

Die Anlagen gestatten es mir zu
überreichen mit dem negeborenen
Aufsichtsrath, dieselben zu den
Akten der Kreisverwaltungs-
zu nehmen.

Arb.
19/8. 12.

[Faint, illegible handwriting on aged paper]



Der Husar von St. Privat.

Aus den Erinnerungen eines Veteranen
von H. von Vignau.

Es war am denkwürdigen Tage von Gravelotte-St. Privat bei Metz, am 18. August 1870! — Seit den Morgenstunden standen die feindlichen Heere in hellem Kampf sich gegenüber.

Schon war es 4 Uhr nachmittags! Die Entscheidung der Schlacht mußte jetzt herbeigeführt werden! Hierzu trafen endlich nach sehr anstrengendem Marsch die beiden noch intakten deutschen Armeekorps, das Gardekorps und das XII. Königl. Sächsisches Korps, auf dem Schlachtfelde ein. Sie erhielten die Weisung, das Dorf St. Privat la montagne, das den Schlüssel der feindlichen Stellung bildete, einzunehmen. Von dem Dorfe St. Marie aus sollten die beiden Garde-Infanteriedivisionen sich gegen St. Privat entwickeln und die starke feindliche Stellung in der Front angreifen, während das XII. Armeekorps die Aufgabe hatte, westlich auszuholen, die feindliche Stellung zu umfassen

und den Hauptstoß in die feindliche rechte Flanke zu führen. Leider war dies Armeekorps infolge von unvorhergesehenen Kreuzungen seiner Anmarschlinie durch andere Truppen aufgehalten worden und war mit seinen Hauptkräften noch nicht in der Höhe von St. Marie eingetroffen, als bereits das Gardekorps sich dort zum Angriff formierte.

Von St. Marie aus zog sich auf beiden Seiten der schnurgeraden Chaussee das Gelände sanft ansteigend nach dem höher gelegenen St. Privat hinan. Kein Baum oder Strauch, keine Erhebung oder Senkung boten auf dem Angriffsfelde Deckung gegen das Feuer, das der Feind von der ausgedehnten, befestigten Dorfumfassung aus schon eröffnete, sobald die Schützenwärme des Gardekorps ihre Vorwärtsbewegung begannen. Als schon auf die große Entfernung von etwa 700 Meter die Chassepot-Kugeln heftig einschlugen und rechts und links Kameraden getroffen niedersanken, da überkam unsere Truppen das Verlangen, möglichst schnell aus dieser unheimlichen Zone des feindlichen Feuers herauszukommen, das man nicht einmal erwidern konnte, weil man vom Feinde nichts sah, als eine graue Wolke Pulverdampf, die längs der feindlichen Stellung ausgebreitet lag. „Na nun man vorwärts, Kinder, vorwärts! Hier ist es unheimlich! Nach een paar Sprünge werden wir schon 'ne kleine Erbbeckung finden, wo wir uns scheen verputzen können. Wenn wir erst näher ran sind, dann werden wir ja ooch die Rothosen mal zu Gesicht kriegen, und dann werden wir unsere Zündnadelgewehre ooch mal 'n bißchen spielen lassen!“

So ließen sich die wackeren Jungs vom Kaiser-Franz-Regiment von einem Berliner Kameraden, dem nie der Humor ausging, erheitern, und nun arbeiteten sich die Schützenwärme auf den Zuruf ihrer Offiziere mit „Vorwärts March March!“ und „Halt, nieder!“ über das „mit Blei belegte“ freie Angriffsfeld allmählich bis auf etwa 300 Meter an den Feind heran.

Nest trat eine Pause in der Bewegung ein! Alles lag am Boden, um neue Kräfte zu sammeln! Da beobachteten wir bei der jetzt gewonnenen Entfernung, wie hier und da kleine Gruppen Infanterie sich in die feindliche Stellung einschoben, augenscheinlich um die Feuerlinie noch zu verstärken. Also Gottlob endlich ein Ziel! Und nun hieß es: „Gut gezielt und langsam feuert!“ — Inzwischen hatten auch schon seit geraumer Zeit bedeutende Artilleriekräfte aus größerer Entfernung den Kampf gegen das vorliegende Dorf St. Privat und gegen die feindwärts postierten feindlichen Batterien mit größtem Nachdruck zu führen begonnen. Während nun der furchtbare Höllenlärm des ununterbrochen rollenden Artillerie- und Infanteriefeuers tobte, da — plötzlich geschah etwas ganz Außerordentliches, was unsere tapferen Soldaten für den Augenblick alles andere vergessen ließ: Vor den Gewehrmündungen unserer Schützen erschien überraschend hoch zu Hof auf einem prachtvoll leuchtenden Schimmel ein junger Offizier in der hochroten Uniform unserer Garde-Husaren! Wer gerade im Anschlag lag, riß sein Gewehr vom Kopf und blickte wie entsezt auf die Erscheinung! Unmöglich konnte der Reiter von Fleisch und Blut sein; wie hätte er sich sonst als leuchtende Zielscheibe ungefragt diesem mörderischen Feuer aussetzen können! Jetzt hemmte er mit sicherer Hand den Lauf seines Schimmels zu ruhigerer Gangart; keine seiner Bewegungen ließ nur im geringsten das Bewußtsein der ihm drohenden Gefahr erkennen. Mit strahlenden Augen blickte er auf die am Boden liegenden heldenmütigen Grenadiere nieder und rief ihnen mit befehltem Ausdruck zu: „Ihr sollt jetzt liegen bleiben, Leute! Nicht weiter vorgehen, bis es desohlen wird! Die Sachen sind jetzt gleich heran und unterstützen Euren Angriff auf dem linken Flügel!“



Handwritten mark or signature.

Nun kamen unsere gleichsam erwarteten Leute wieder zur Besinnung! Nach rechts und links wurde der erhaltene Befehl in der Schützenlinie mit Lebhaftigkeit weitergegeben, denn in dem Kampfgetöse hatten nur die Zunächststehenden die Worte deutlich verstanden. Die wenigen noch unverletzten Offiziere bemühten sich, unterdessen kurze Erläuterungen zu geben und dann wieder das Feuer der Mannschaft auf sichtbar werdende feindliche Ziele aufnehmen zu lassen.

Der verblüffenden Wirkung des plötzlich erscheinenden Husaren war nun ein Gefühl höchster Bewunderung gefolgt, das unsere tapferen Soldaten bei diesem leuchtenden Beispiel größter Unerschrockenheit und selbstloser Hingabe erfüllte. Indem Mut und Ausdauer hierdurch neue Nahrung empfangen, belebte die erhaltene Botenschaft zugleich die frohe Hoffnung, nun bald mit vereinten Kräften den Feind in seiner furchtbaren Stellung überwinden zu können. Dieser Befehl war erteilt worden durch den kommandierenden General des Gardekorps, der mit seinem Stabe und dem Divisionskommandeur den Angriff seiner braven Truppen schon im ersten Stadium beobachtet hatte. Man sah das freie Angriffsfeld, auf dem die Truppen gegen die feindliche Stellung vorgingen, sich mehr und mehr mit Verwundeten und Toten bedecken, und obwohl der Tag sich bald zum Abend neigte, war das sächsische Korps auf seinem Anmarsch noch immer nicht so weit gediehen, um wirksam eingreifen zu können. Als nun in unserer Angriffsbewegung auf etwa 300 Meter vom Feinde, wie wir gesehen haben, eine Pause eintrat und unsererseits auch das Feuergefecht eröffnet wurde, da befahl der kommandierende General, daß seine Truppen zunächst nicht weiter vorgehen, sondern erst die Wirkung des umfassenden Angriffs der Sachsen erwarten sollte. Ein Ordonnanzoffizier vom Stabe der 1. Gardedivision erbot sich, den Befehl an die Truppenteile zu überbringen, und da ihm Eile geboten schien, so wählte er den kürzesten aber gefährvollsten Weg, vor unserer feuernden Gefechtslinie den Befehl möglichst schnell weiterzugeben. Als er dies unerhörte Wagemuth wie durch ein Wunder unverfehrt vollbracht hatte, wandte er sich zu den hinter der Feuerlinie befindlichen geschlossenen Abteilungen der verschiedenen Truppenteile, um dort die kommandierenden Offiziere zu verständigen. Auch hier überall hatte man den heldenmüthigen Ritt des leuchtenden Husarenoffiziers auf dem Schimmel mit äußerster Spannung verfolgt, und wo er sich näherte, blickte man mit Begeisterung zu ihm hin, streckte ihm die

Hände entgegen und vergaß im Augenblick die drohende Gefahr.

Als etwa eine Stunde später ein prachtvoller glühender Sonnenuntergang diesen heißen blutigen Schlachttag beschloß, da war der Sieg unser. Das Dorf St. Privat war nach äußerst zäher Gegenwehr in unserem Besitze, und der Feind befand sich in vollem Rückzug.

An der eroberten Dorfschlucht, die so schwere Opfer gekostet hatte, rasteten die Reste unseres braven Regiments. Trotz der schweren Verluste, die man jetzt erst ungefähr zu überschauen begann, überwog doch nach überstandener Gefahr in der Truppe eine feierliche, glückliche Stimmung im Bewußtsein des durch tapferen Mut und treue Pflichterfüllung errungenen Sieges, und von Mund zu Mund erzählte man sich von dem heldenmüthigen Ritt und der wunderbaren Erhaltung des Husarenoffiziers auf dem Schimmel.

Wenn im späteren Verlauf des Krieges die Mannschaft, sei es abends im Rantonement, sei es auf dem Marsch des Offiziers aufsichtig wurde, dann wandten sich ihm Alle mit leuchtenden Augen zu und flüsterten: „Da ist der Husar von St. Privat!“ Er aber erwiderte den Gruß mit freundlicher Wärme und mit stiller Freude, von seinen braven Kampfgesossen nicht vergessen zu sein. Gesund und unverfehrt kehrte er aus dem Kriege zurück, und noch heute lebt in seiner temperamentvollen Eigenart immer ein leuchtendes Beispiel echter treuer nationaler Gesinnung der Majoratsherr Freiherr von Esbeck-Platen — einstmals der Husar von St. Privat — in seinem Herrenhof Kapelle auf der Insel Rügen.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
170 FIFTH AVENUE
NEW YORK, N. Y. 10011







